Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Folge 29 | Lemberg, am 15. Heuert (Juli) 1928 | 7. (21) Jahr

Der Mann, der recht zu wirken denkt, muß auf das beste Werkzeug halten — Goethe.

Enttäuschungen

Man war bisher gewohnt, einfach die ganzen politischen Erscheinungen in Polen seit dem Maiumsturz 1926 und besonders die sogenannte Sanierung als ein Werk Pilsudskis hinzustellen, und mit diesem Kult hat man auch die Wahlen durchgeführt. Man hat denn auch die wiederholten Angriffe des Marschalls auf die Volksvertretung als ein Zeichen seiner Kraft und auf seine Popularität im Volk zurückgeführt und doch muß man nach der letzten Erklärung des Marschalls zu der Ueberzeugung kommen, daß diese Erklärung nur der Ausfluß verfehlter Hoffnungen, das Werk der ganzen Enttäuschung ist, die der Marschall nach zweijähriger Tätigkeit erlebt hat.

Weil doch alles anders kommt, als wie es der Marschall erwartet hat, die Widerstände gegen sein System immer schärfer werden und letzten Endes die Wahlen gerade bewiesen haben, daß die Mehrheit des polnischen Volkes trotzdem das System ablehnt, ist der Marschall auf die Volksvertretung als Ausdruck der Volksmeinung so erbost und hat sie mit „Ehrenworten" bedacht, die wir nicht wiederholen wollen. Und wir glauben, daß sich wohl niemand eine so klare Uebersicht über die Verhältnisse und die Lage in Polen gebildet hat, wie der Marschall Pilsudski, der eben im Interesse dieses Polens recht wohl weiß, daß die Beseitigung der Demokratie und die Aufrichtung einer Diktatur mit Hilfe des Militärs unfehlbar zum Niedergang des polnischen unabhängigen Staatswesens führen muß. Polen ist nun einmal ein Nationalitätenstaat, und gerade die Vertreter der Weißrussen und Ukrainer haben nie im Sejm darüber Zweifel gelassen, daß sie sich mit dem heutigen Schicksal nicht abfinden. Und betrachten wir die Beziehungen Polens zu seinen Nachbarn, so würden diese eine Diktatur ganz nach Wünschen der Militärkreise nur begrüßen, da dann der Nationalismus freie Bahn hätte; denn mit den Linksparteien in Polen würden die Militärs rasch fertig sein, sich bald mit ihrer Staatskunst an den Minderheiten reiben müssen, was naturgemäß zunächst zu Interventionen und schließlich zur Katastrophe führen würde. Wenn Pilsudski trotz seiner Gegnerschaft zur Volksvertretung diese trotzdem nicht nur verfassungsgemäß geduldet hat, sondern auch den neuen Sejm noch wählen ließ, so waren die hier oben gekennzeichneten Momente mit von ausschlaggebender Bedeutung.

Die Hoffnung, die man dem Marschall durch die Vereinigung der widernatürlichsten Parteien zum sogenannten „Regierungsblock" machte, in der sicheren Erwartung, daß dadurch eine Mehrheit für Pilsudski im Sejm zustande kommt, endete mit einer neuen Enttäuschung; das System Pilsudskis hat nicht nur die Mehrheit nicht erlangt, sondern schon in der ersten Budgetberatung machten sich in dieser „Regierungspartei" Strömungen geltend, die sicher zur Spaltung in dieser Gruppe oder Gruppen führen werden, außerdem ist nur geringe Möglichkeit vorhanden, daß mittels des Sejms eine Verfassungsänderung durchführbar ist. Unter solchen Umständen ist es verständlich, daß der Marschall sich von diesem Sejm abwenden will, nichts mit ihm zu tun haben mag, nachdem er in keiner Hinsicht seinen Wünschen entspricht. Man muß schon darauf Bezug nehmen, daß es doch die Absicht war oder besser gesagt das einzige Ziel, wie es sowohl Slawek als auch Radziwill betont haben, mit diesem Sejm die Verfassung derart zu ändern, daß die Volksvertretung, beziehungsweise ihr Einfluß völlig ausgeschaltet wird. Erweiterung der Rechte des Staatspräsidenten und völlige Unabhängigkeit des Ministerpräsidenten vom Parlament, der Sejm nur noch eine Attrappe. Dieses Ziel kann nicht auf legalem Wege erreicht werden; darum die Heftigkeit, mit der Marschall Pilsudski diesen Sejm ablehnt, ihn aber doch nicht davonjagt, sondern gefügig machen will. Die Antwort kam wohl auch aus allen Richtungen, ein Teil der Sanatoren eingeschlossen, der Staatsstreich wird in zweiter Form angekündigt durch eine Verfassungsänderung, die nicht vom Parlament, sondern vom Diktator kommt, und da der erste Marschall sich jederzeit dem Staatspräsidenten zur „Rettung Polens" zur Verfügung gestellt hat, so ist es wohl nur zu deutlich, woher der Wind weht. Man hat ja durch die vorzeitige Schließung des Sejms bis zum Herbst schon darauf verwiesen, daß die Entscheidungsschlacht erst im Herbst ausgetragen wird. Hier die Offensive ergriffen zu haben, bleibt wiederum das Werk des Marschalls.

Bisher haben uns alle polnischen Staatsmänner mit Genugtuung versichert, daß die polnische Verfassung die demokratischste und die freiheitlichste ist. Der erste Marschall, unter dessen Führung sie geschaffen wurde, findet sie zu eng, wünscht ihre Beseitigung, weil sie seine Rechte einengt. Nun muß man verstehen, daß der verfassungsgebende Sejm auch den Marschall und seine Impulsivität kennen gelernt hat und aus diesem Grunde jene Einschränkungen in die Verfassung eingebracht hat, die das Recht des Staatspräsidenten sehr eng umschreiben. Damals hat es der Marschall abgelehnt, der Verfassung gemäß zum Staatspräsidenten gewählt zu werden, und als er nach dem Maiumsturz gewählt wurde, hat er die Annahme des Amtes verweigert und dafür den gegenwärtigen Träger Moscicki wählen lassen. Aber der erste Marschall, dessen Verdienst um die Unabhängigkeit niemand schmälern will, hat sich mit diesem Los nicht abfinden wollen und hat seinen Feinden von 1922 die Antwort durch den Staatsstreich vom Mai 1926 erteilt, an der Situation aber nichts gebessert. Wohl hat er die sogenannte Reaktion um Witos und Korfanty gesprengt, die Rechtskreise zerstört, aber kein Gegengewicht für eine Volksmehrheit schaffen können. Und das ist wiederum eine Enttäuschung, die eine Persönlichkeit wie Pilsudski nicht ertragen will und sich schließlich zu Erklärungen hinreißen läßt, wie sie jetzt nicht nur Polen, sondern auch das Ausland beschäftigen.

Die Schönfärberei, mit der die Sympathiker des heutigen Kurses über die Lage Polens berichten, hat ihre Schattenseiten, die nur allmählich zum Vorschein kommen. Ob wir dies hinsichtlich der Wirtschaftslage, der Außenpolitik, der Innenoplitik betrachten, es ist bei weitem nicht so, als ob der Bestand in jeder Beziehung nicht auch Ueberra-

schungen bringen würde. Und die Teuerung und die Handelsbilanz sprechen für sich. Und hier wiederholen wir, daß es noch eine andere Aufgabe gibt, dem Volk und Lande zu dienen, als die Lobhudelei und diese besteht darin, daß man die Wahrheit sieht, wie sie ist, ohne jede Schönfärberei.

Die Leipziger Messe im Wirtschaftsleben Polens

Die deutsch-polnischen Messebeziehungen. Steigendes polnisches Interesse für den Leipziger Weltmarkt trotz Wirtschaftskrieg. Polen als Käufer und Aussteller in Leipzig.

Während die meisten europäischen Staaten heute schon in hohem Maße messemüde sind und man sich allenthalben auf Spezialmessen umzustellen beginnt, sind es in Mitteleuropa gegenwärtig zwei Staaten, die sich in messepolitischer Hinsicht noch viel zu bieten haben: Polen und Deutschland. Die Entwicklung der Messebeziehungen beider Staaten ist durch die jahrelange Inflation hüben und drüben und die daraus erwachsenden Störungen des Wirtschaftslebens stark beeinträchtigt worden. Als dann in Polen und Deutschland zur gleichen Zeit eine feste Währung eingeführt wurde, setzte ein starker gegenseitiger Messebesuch ein, der aber bald durch den 1925 ausgebrochenen Wirtschaftskrieg jäh unterbrochen wurde. Die kaum erst gesponnenen Fäden der gegenseitigen Messegeschäfte wurden zerrissen und so konnten sich die wirtschaftlichen Möglichkeiten beider Staaten, die durch eine gegenseitige Teilnahme an den Messen gegeben waren, bisher noch nicht recht auswirken. Jetzt, da das Handelsprovisorium mit Deutschland und nachher wahrscheinlich auch ein dauernder Vertrag in unmittelbare Nähe rückt, dürfte mit dem Ausbau des gegenseitigen Warenverkehrs auch das deutsch-polnische Messewesen einen starken Aufschwung erfahren. Polen dürfte sich schon in allernächster Zeit in hohem Maße als Käufer und Aussteller an der Leipziger Weltmesse beteiligen, während Deutschland, das die polnischen Messen auch während des Zollkrieges, wenn auch nur indirekt, beschickte, immer tiefer in die polnischen Messeveranstaltungen eindringen wird.

Bei der Erwägung dieser Möglichkeiten erscheint ein Blick auf den derzeitigen Stand des Messewesens in Polen und Deutschland geboten. Polen veranstaltet bekanntlich alljährlich zwei Messen: Posen und Lemberg. Während die Posener Veranstaltung, die in diesem Jahre schon zum achtenmal abgehalten wurde, sich immer stärker entwickelt und über massive Bauten nach Art der großen westlichen Messen verfügt, hat die Lemberger Messe bis heute das Niveau der Posener Messe nicht erreichen können. Der Mangel eines geregelten und intensiven polnisch-russischen Warenverkehrs störte die Entwicklung der Lemberger Messe, die schon seit einigen Jahren von der Warschauer Regierung subventioniert werden muß. Posen dagegen hat einen starken Aufschwung genommen, da diese Messe vor allem eine Landesmesse größten Stils und bester Organisation darstellt und überdies Posen infolge seiner geographischen Lage sich sehr gut als Einkaufsplatz für die baltischen Staaten eignet. Die Posener Veranstaltung steht auf eigenen Füßen und arbeitet trotz der letzten zwei Krisenjahre aktiv. Es läßt sich schon heute voraussagen, daß beide Messen sich erhalten werden: bildet doch Polen ein Wirtschaftsgebiet mit fast 30 Millionen Einwohnern und mit jetzt noch unausgenützten ökonomischen Kräften, die in dem Reichtum an Naturschätzen liegen.

In Deutschland hat die Nachkriegszeit bekanntlich eine Hochflut von Messen gebracht, von denen viele bereits liquidiert wurden, während die Existenz einer großen Anzahl noch unentschieden ist. Unzweifelhaft wird die Leipziger Messe, die nicht nur eine deutsche sondern eine Weltmesse darstellt, die Oberhand behalten. Der Grund für die Vorrangstellung der Leipziger Messe liegt vor allem in der günstigen Lage Leipzigs im Kreuzungspunkt Europas, wo die Wirtschaftsinteressen der Staaten aller vier Weltrichtungen sich nahe berühren, außerdem ist Leipzig selbst auch ein industrieller Mittelpunkt, der große und wichtige Industriezweige Deutschlands konzentriert, wie z. B. die sächsische Glas- und Porzellanwarenindustrie, Keramiken, Kurz-, Bijouterie-, Holz- und Spielwaren usw. Die überragende Rolle Leipzigs gründet sich außerdem noch auf die alten Traditionen der Leipziger Messe, auf den glänzenden technischen Apparat und auf die sonstigen Einrichtungen, die diese Veranstaltung zu einem großen Emporium des Weltmarktes machen.

Es muß zugegeben werden, daß die Eindeckung des polnischen Händlers mit Waren verschiedener Art durch die Ausschaltung Leipzigs als Einkaufsquelle infolge des Zollkrieges gewisse Störungen erfahren hat. Man denke nur an den polnischen Pelzhandel, der seinen Bedarf traditionell in Leipzig deckte und nach Ausbruch des Zollkrieges sich auf neue Bezugsquellen einstellen mußte, deren Geschäftsnuancen er nicht kannte. Eine Lebensfrage für Polen bildet die Industrialisierung seiner reichen Rohstoffwirtschaft. Die polnische Holzindustrie ist im Verhältnis zu dem reichen Holzvorkommen noch lange nicht genügend entwickelt, weshalb der Bedarf an Holzbearbeitungsmaschinen ständig wächst. Für diese maschinellen Anlagen aber bildet Leipzig die wichtigste Einkaufsquelle ganz Europas; dasselbe gilt bezüglich der Blech- und Eisenbearbeitung. Werkzeuge, Drehbänke, Hobelmaschinen u. dgl. m., die vorwiegend in Leipzig gekauft werden, bilden unentbehrliche Artikel für den Wiederaufbau der polnischen Industrie; Maschinen für die Nahrungsmittelindustrie, Mühleneinrichtungen und viele andere Errungenschaften moderner Technik zur Hebung der Landwirtschaft und der landwirtschaftlichen Industrie bilden Artikel, die Polen traditionell in Leipzig einkauft.

Wenn die Rosen blühen ...

Von Leop. Gesell.

Wenn die Rosen blühen, muß ich weinen.
Alte Wunden brechen auf und bluten.
Sonne wendet sich, doch ihre Gluten
Wollen wärmen, weiterwandernd, scheinen.

Licht und Leben, Freud und Leid vereinen.
Will sie, wenn die Sommernächte fluten.
Sonne, Liebe, Rosen! Strahlt den Guten!
Glänzet, glüht und blühet! Ich darf weinen.

Und die Sonne hat ein Herz und leuchtet
Schluchzend, ob der Kraft, die sich vermindert.
Liebe sucht sich Seelen und sie lindert
Schmerzen. Träne rote Wangen feuchtet.

Rosen! Wenn ihr blüht, dann will ich weinen.
Glanz der Sonne und der Liebe Gluten.
Eure Düfte, eure Pracht durchfluten.
Glänzt und glüht! Laßt ew'ge Schönheit scheinen!

Die heißesten Gegenden der Erde

Von M. L. Englisch.

Wäre die Erde ein Körper von rein mathematischer Kugelgestalt, ohne Erhebungen und Vertiefungen, und ohne Wechsel von Festland und Meer, wäre die Frage nach den heißesten Gegenden unseres Planeten theoretisch ohne praktische Forschung zu lösen. Das heißeste Klima müßte dort sein, wo von der Sonne die größten Wärmemengen auf die Flächeneinheit des Erdbodens herabgesandt werden. Also in unmittelbarer Nähe des Aequators. Von dort aus müßte die Wärme in allmählicher Abnahme gegen die Pole hin bis zu den niedrigen Temperaturen der Polarländer sinken.

Diese Regel läßt sich aber für viele Gegenden nicht zu Recht anwenden. Kalte, aus den Polargegenden kommende Meeresströmungen machen das Klima unwirtlicher, als man nach den Breitegraden mancher Länder vermuten sollte, und Europa z. B. hat Wärmeüberschuß durch warme Meeresströmungen. Genau dieselbe Wirkung haben Luftströmungen, wie die Passatwinde, und endlich verschieben Gebirge das betreffende Land klimatisch gegen die Pole zu.

Die heißesten Gegenden der Erde liegen nicht unter dem Aequator. Die nördliche Halbkugel wird von der Hitze bevorzugt, während sich südlich des Aequators nur zwei Hitzezentren befinden. Das umfangreichste Hitzegebiet ist das nördliche und zentrale Afrika. Nur wenige Kilometer von den Küsten des kühlenden Atlantischen Ozeans entfernt, haben wir Temperatur-

Viele Erzeugnisse Polens und Produkte seiner Rohstoffwirtschaft bleiben vielfach noch abseits vom Weltmarkt, da sie noch nicht genügend bekannt sind. Diesem Uebel kann die Leipziger Messe, das „Schaufenster der Welt“ in hohem Maße steuern. Polen sollte, ähnlich wie Oesterreich, die Tschechoslowakei und viele andere Staaten, geschlossen in Leipzig auftreten, wie es letztens an der Wiener Frühjahrsmesse 1927 mit großem Erfolg teilgenommen hat. Als durchaus fähig und würdig einer großen Ausstellung ist entschieden die landwirtschaftliche Industrie Polens, namentlich die Nahrungsmittelindustrie anzusehen. Daß die polnische Likörindustrie sich in Leipzig neben allen anderen ähnlichen Exponaten anderer Staaten würdig zeigen kann, ist eine bekannte Tatsache. Auch viele Zweige der kosmetisch-pharmazeutischen Industrie, die besonders in Warschau eine hohe Entwicklungsstufe aufweist, könnten in Leipzig mit voraussichtlich gutem Erfolg ausstellen. Wenn auch die polnische Textilindustrie noch aus der Vorkriegszeit her in allen zivilisierten Staaten der Welt gut bekannt ist, (wie z. B. die Bielitz-Bialaer Textilindustrie), so könnte eine Ausstellung dieser polnischen Standardindustrie in Leipzig von großem Nutzen sein. Nicht unbeachtet darf auch die kunstgewerbliche Industrie Polens bleiben, die in letzter Zeit in starker Entwicklung begriffene Knüpfteppichindustrie u. dgl. m. Polnische Bugholzmöbel sollten ebenfalls in Leipzig gezeigt werden. Die fortschreitende Industrialisierung Polens aber wird es mit sich bringen, daß Polen auf dem Leipziger Weltmarkt in immer steigendem Maße auch als Aussteller erscheinen wird. Für die nächsten Jahre wird Leipzig die Rolle zufallen, die polnisch-deutschen Wirtschaftsbeziehungen immer weiter auszubauen.

Dr. F. S.

Politische Nachrichten

Hermes und Twardowski

Zu den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin. Wie die T. U. erfährt, wird sich eine der nächsten Kabinettssitzungen voraussichtlich am Montag mit der Frage der Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen beschäftigen. Im Anschluß daran ist beabsichtigt, die Verhandlungen zwischen dem deutschen Verhandlungsführer Dr. Hermes und dem polnischen Verhandlungsführer Twardowski am kommenden Donnerstag oder Freitag in Warschau wieder aufzunehmen. Die Verhandlungen werden sich voraussichtlich dort wieder aufnehmen lassen, wo sie zuletzt abgebrochen worden sind, nämlich bei der Frage des Niederlassungsrechtes Deutscher in Polen. Der deutsche Standpunkt in dieser Frage hat sich nicht geändert. Die jetzige deutsche Regierung beabsichtigt nicht, in irgend einer Weise den polnischen Wünschen gegenüber besondere Zugeständnisse zu machen, da auch sie der Ansicht ist, daß nur bei befriedigender Lösung aller zur Erörterung stehender Fragen ein Handelsvertrag zwischen Deutschland und Polen die von beiden Seiten erwünschten günstigen Auswirkungen haben würde. Auf alle Fälle ist bei glattem Verlauf der Verhandlungen noch mit einer mehrmonatigen Dauer der Besprechungen zu rechnen, ehe diese zum Abschluß eines Handelsvertrages führen können.

Die polnisch-litauischen Verhandlungen wieder gescheitert

Kowno. Am Sonnabend um 5 Uhr nachmittags versammelte sich die Sicherheits- und Entschädigungskommission zu der vierten Sitzung. Die polnische Abordnung lehnte nochmals eine Verhandlung des litauischen Sicherheitsvorschlages strikt ab und schlug erneut vor, als weitere Grundlage entweder den polnischen Plan anzunehmen oder einen neuen Vorschlag von litauischer Seite zur Erörterung zu stellen. Beide Delegationsführer sprachen je 15 Minuten. Von litauischer Seite wurde das Einbringen eines neuen Plans abgelehnt. Der Gegensatz der Auffassungen trat deutlich zu Tage. Die Sitzung wurde völlig ergebnislos abgebrochen.

Die polnischen Unterhändler verließen Sonntag abend mit dem Rigaer Zug Litauen. Ein Unterhändler, wahrscheinlich Holowka, mit den Sekretären bleibt noch bis zur Fertigstellung des Protokolls, um am Dienstag Kowno zu verlassen.

Roman Knoll in Berlin eingetroffen

Berlin. Der neue polnische Gesandte für Berlin, Roman Knoll, traf Freitag vormittag in Berlin auf dem Anhalter Bahnhof ein. Er wurde von dem gesamten Personal der polnischen Gesandtschaft, sowie vom Stellvertreter des Chefs des Protokolls im Auswärtigen Amt empfangen. Der neue Gesandte wird am 11. Juli dem Reichspräsidenten sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

Eine polnische Stadt niedergebrannt

Berlin. Wie die „Vossische Zeitung“ aus Warschau meldet, ist das polnische Städtchen Odrzyrow vollständig abgebrannt. 298 Häuser wurden zerstört. Ein Todesopfer ist zu beklagen. Die Brandursache konnte noch nicht ermittelt werden.

Hoover tritt zurück

Paris. Nach einer Meldung des „Neuyorker Herald“, hat Staatssekretär Hoover dem Präsidenten Coolidge sein Rücktrittsgesuch unterbreitet. Dem Blatt zufolge kommt als Nachfolger Hoovers William Butler in Frage.

---

maxima von 45 bis 50 Grad im Schatten. In den Oasen der Tuaregs hat ein französischer Forscher sogar die bisher noch an keinem Ort der Erde beobachtete Schattentemperatur von 67,7 Grad gemessen. Im Sudan und in der Libyschen Wüste wiederholen sich die jährlichen Höchsttemperaturen von 45 bis 50 Grad. Das schmale Rote Meere ist keine Abgrenzung des afrikanischen Hitzezentrums, das hier nach Asien hinübergreift, ganz Arabien einnimmt und sich über Persien, Afghanistan und Beludschistan, nach dem nördlichen Indien, den Stromgebieten des Indus und Ganges, hinzieht. Dieses umfangreichste Hitzegebiet der Erde, das ungefähr dreißigmal so groß wie Deutschland ist, liegt größtenteils weit nördlich vom Aequator.

Noch weiter nach Norden reicht das sogenannte mexikanische Hitzezentrum. Es beginnt bei der Stadt Mexiko und bedeckt den ganzen östlich der Kordilleren liegenden Teil Mexikos und die Vereinigten Staaten zwischen Kordilleren und Mississippi. In diesem etwa 60 000 Quadratmeilen großen Gebiet beträgt die mittlere Jahresschattentemperatur 40 bis 49 Grad. In Hinterindien liegt das dritte Hitzezentrum der nördlichen Halbkugel. Siam und die angrenzenden Teile Tongkings und Anam werden von ihm bedeckt.

Die heißesten Gegenden der südlichen Halbkugel liegen auch weit vom Aequator entfernt. Das erste Zentrum liegt im oberen Stromgebiet des Rio de la Plata und bedeckt Paraguay, Südbrasilien und die weiten Flächen Argentiniens und Boliviens, die unter dem Namen „Gran Chaco“ bekannt sind.

Ein glühender und umfangreicherer Landkomplex wird vom inneren Australien gebildet. Es gibt hier keinen Punkt, der nicht durchschnittliche Jahresmaxima von 40 Grad aufwiese. Wie in Afrika, steigt aber auch hier die Hitze landeinwärts bedeutend höher und macht in Verbindung mit dem chronischen Wassermangel weite Strecken des fünften Erdteils unbewohnbar.

In unserer Gegend sind heiße Sommertage mit einer Schattenwärme von 35 Grad Celsius eine jährlich für kurze Zeit wiederkehrende Erscheinung. Das ist eine Temperatur, die hinter dem mittleren absoluten Jahresmaximum zahlreicher äquatorialer Orte nur wenig zurückbleibt. Bei uns beschränkt sich aber diese quälende Hitze nur auf einige Tagesstunden im Verlauf weniger Wochen und ist meist von einer nächtlichen Abkühlung unterbrochen. Auch wird solche Hitzeperiode meist nach kurzer Zeit von einem Temperatursturz abgelöst. Anders in den Tropen. Die „mittleren absoluten Jahresmaxima“ tropischer Orte sind alljährlich wiederkehrende Hitzegrade, die in gleicher Höhe, ohne Abkühlung, monatelang anhalten, also ein wirklicher dauernder Backofen sind.

Ein Irrtum ist es, anzunehmen, die heißen Gegenden der Erde seien vor Kälte geschützt. In Bengalen und Australien sank das Thermometer oft schon bis 5 Grad unter Null. Im Gran Chaco sind 7 Grad Kälte keine Seltenheit, und in den Zelten der Tuaregs in der Sahara kann man bei 9 Grad Kälte unter Umständen gehörig frieren.

Das nördliche Asien bietet Musterbeispiele für unerhörte Steigerung der Extreme. In Jakutsk (62. Breitengrad, wo

Stephan Raditsch lehnt ab

Belgrad. In den späten Abendstunden des Freitags wurde Pribitschewitsch wieder vom König empfangen um diesem die Stellung Stephan Raditschs zu einer eventuellen Betrauung mit der Bildung einer Konzentrationsregierung mitzuteilen. Nach dem Empfang teilte Pribitschewitsch der Presse mit, daß Stephan Raditsch den Auftrag zur Bildung einer Konzentrationsregierung nicht annehmen könne. Die politische Lage Jugoslaviens mache die Auflösung der Skupschtina und die Ausschreibung von Neuwahlen erforderlich.

Das Urteil im Schachty-Prozeß

Meyer und Otto freigesprochen.

Moskau. Im Schachty-Prozeß wurde heute früh das Urteil verkündet. Die deutschen Angeklagten Meyer und Otto wurden freigesprochen, der deutsche Angeklagte Badstieber wurde unter Zubilligung von Bewährungsfrist zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Eine „Abwehrwoche" in Sowjetrußland

Kowno. Nach Meldungen aus Moskau begann am Sonnabend die Abwehrwoche, zu der 15 Millionen Teilnehmer gemeldet sind. Die Veranstaltung hat zum Ziele, die Rüstungen der Sowjetunion als Antwort auf die Ablehnung der russischen Abrüstungsvorschläge in Genf. In Moskau findet ein Aufmarsch der Spiel- und der Sportverbände statt, die der Kriegskommissar abnehmen wird.

Die Genfer Handelskonvention angenommen

Genf. Die diplomatische Handelskonferenz zur Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote faßte am Freitag folgenden Beschluß: Für das Inkrafttreten der Konvention zur Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote ist die Ratifikation von 18 Staaten erforderlich, unter denen sich Deutschland, Oesterreich, Amerika, Frankreich, England, Ungarn, Italien, Japan, Polen, Rumänien, Jugoslawien, die Schweiz, die Tschechoslowakei und die Türkei befinden müssen. Die Ratifikationen müssen spätestens am 30. September 1929 vorliegen. Die Konvention wird dann am 1. Januar 1930 in Kraft treten. Am 30. Juni 1930 müssen die nach Artikel 6 nicht anerkannten Verbote erlöschen. Sollten die Vereinigten Staaten infolge der besonderen politischen Lage bis zu dem vorgeschriebenen Termin nicht ratifiziert haben, so tritt die Konvention trotzdem in Kraft, wenn die Zustimmung aller beteiligten Staaten vorliegt.

Der Nobileretter Lundborg in Sicherheit

Berlin. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts" aus Stockholm hat das schwedische Marineministerium auf Anfrage mitgeteilt, das Leutnant Schylberg, der Lundborg mit dem Flugzeug gerettet hat, in erster Linie von der Erwägung geleitet war, daß Lundborg für die weitere Rettungsaktion der übrigen Schiffbrüchigen notwendig sei. Deswegen habe man zunächst an die Rettung Lundborgs gedacht, ehe die anderen Leute der „Italia"-Mannschaft in Betracht kommen.



Lundborgs Retter

Der schwedische Fliegerleutnant Schyberg, der seinen Kameraden Lundborg aus der Eiswüste befreit hat.

Die beiden schwedischen Maschinen 255 und 257 haben am Donnerstag ein kühnes Wagestück vollbracht. Trotz des Nebels sind sie bis zum Lager Lundborgs geflogen und warfen dort Proviant ab. Bei dieser Gelegenheit erblickte der Führer der Maschine 255 eine offene Wasserfläche und wagte sofort eine Landung, bei der er auch von Lundborg gesichtet wurde. Lundborg wurde an Bord genommen und zu Quest zurückgebracht. Das Wetter hat sich inzwischen gebessert und man hofft noch im Laufe des Sonnabends die übrigen auf dem Eise Zurückgebliebenen in Sicherheit zu bringen.

Wintertemperaturen von 62 Grad nichts Seltenes sind, steigt das Thermometer im Sommer bis zu 39 Grad Wärme. Selbst am Kältepol der Erde, jenseits des nördlichen Polarkreises, wo das Thermometer bis 68 Grad unter Null sinkt, gibt es Sommertage von 38 Grad im Schatten, so daß die Wärmeextreme um 106 Grad auseinanderliegen. Aehnlich liegen die Verhältnisse im äußersten Nordwesten Amerikas, dem Goldland Alaska und dem benachbarten Stromgebiet des Mackenzie. In Fort Resolution steht einem sommerlichem Maximum von 38 Grad eine höchste Winterkälte von 56 Grad entgegen.

Die findigen Wirte

Das war ein Andrang am letzten Sonntag in dem englischen Badeort Weymouth in der Grafschaft Dorest! Tausende und tausende von Wanderern und Reisenden aus der näheren und ferneren Umgebung trafen ein, um hier sensationslüstern ein einzigartiges Schauspiel zu genießen... so dachten sie wenigstens. Seit Wochen nämlich gingen Notizen durch die Presse, daß für den besagten Tag ein Prophet den Untergang der Stadt Weymouth vorhergesagt habe! Dieser Prophet mußte in denkbar engstem Konnex zu den Naturgewalten stehen, denn er wußte nicht nur, daß das Meer über seine Ufer treten und riesige Wassersäulen sich auf die Stadt stürzen würden, sondern auch, daß dies Ergebnis pünktlich um 15 Uhr 43 Minuten stattfinden werde — eine detailliertere Prophezeiung hätte man selbst von einem Weisen des alten Testamentes nicht erhalten können...

Jedenfalls verfehlten diese Notizen, die fast von der ganzen englischen Presse aufgegriffen und glossiert wurden, nicht, auf viele Tausende ihre Anziehungskraft auszuüben, also, daß an dem besagten Sonntag die Gegend schwarz von Menschen war, die von den Hügeln der Stadt, von den Schiffen usw. das sensationelle Schauspiel eines modernen Stadtuntergangs genießen wollten. Leider, leider sind sie nicht auf ihre Kosten gekommen! Der Tag verging — und am Abend noch stand die brave Stadt Weymouth so brav und solid da, wie nur je. Auf ihre Kosten gekommen waren nur — die Wirte der vielen Vergnügungs- und Ausflugslokale, die bei dem Zusammenströmen der Menschenmassen glänzende Geschäfte machten und einen unerhörten Umsatz erzielten... Vermutlich hat dann einer der Ihren seiner Freude allzu lauten Ausdruck gegeben. Durch ihn jedenfalls kam es heraus, daß es sich bei der großen Prophezeiung — um einen Reklametrick der Kurverwaltung gehandelt hat... Die meisten der Angeführten lachten, als es herauskam, viele aber verstanden diesen — immerhin ein wenig absonderlichen — Scherz falsch und benahmen sich in der Folge derart prügellustig, daß Wirte und Kurverwaltung sich nur durch die Flucht vor dem retten konnten, was — ihnen für ihre alberne Nasführung recht wohl gebührt hätte.

Die Rose welkt wohl über Nacht,
Vergänglich ist der Erde Pracht,
Nur was du liebst, o Herz, ist dein,
Das soll dein Trost im Sterben sein.

Vandervelde für die Rheinlandräumung

Brüssel. Der belgische Außenminister Hymans hielt vor der Kammer eine Rede über die belgische Außenpolitik. Auf die Regierungserklärung des Reichskanzlers Müller bezüglich der Abänderung des Dawesplanes eingehend, erklärte er, daß Belgien das größte Interesse habe, einerseits seine Sicherheit, andererseits sein Anrecht auf die Reparationen, die ihm für die erlittenen Schäden zustehen, gewährt zu sehen.

In der sich daran anschließenden Aussprache trat der ehemalige Außenminister Vandervelde für die Rheinlandsräumung ein. Er betonte, daß die Besetzung des Rheinlandes keinen Einfluß auf die Sicherheit Belgiens und die Erfüllung des Dawesplanes habe und für Belgien nur lästig sei. Außerdem widerspreche die Aufrechterhaltung der Besetzung des Rheinlandes dem Art. 1 des Völkerbundspaktes. Weiter forderte Van der Velde die Revision des Dawesplanes und fand bei den Sozialisten und flämischen Katholiken großen Beifall.

Französische Unnachgiebigkeit in der Rheinlandfrage

Paris. Die französischen Blätter beschäftigen sich eingehend mit der Erörterung über die Reichskanzlerrede und den Voraussetzungen für eine vorzeitige Rheinlandräumung. Der „Temps“ stellt fest, daß die Sozialdemokraten in der Frage eines Ostlocarno eine ebenso unnachgiebige Stellung zeigen wie die bürgerlichen Parteien. Deutschland wolle seine Ostgrenzen nicht durch Gewalt ändern, im übrigen aber sich die Hände nicht binden und die Zukunft abwarten. Das ernste Bekenntnis der neuen Regierung zur Republik bedeute tatsächlich eine Wendung in der Geschichte Deutschlands, doch bedürfe es ganz anderer Dinge, um das allgemeine Vertrauen zu Deutschland zu festigen und die europäische Staatsordnung endgültig zu konsolidieren. Das „Journal de Debats“ führt zu der Rede Breitscheidt aus, Breitscheidt dürfe nicht übersehen, daß die französischen Sozialisten eine sofortige Räumung des Rheinlandes ohne Gegenleistung forderten. Ebenso wie Briand machten sie jedoch die Rheinlandräumung von verschiedenen Bedingungen abhängig.

Wenn nach dem Ausdruck Breitscheidts Deutschland ein moralisches Recht auf sofortige Räumung habe, so hätten die Franzosen und Alliierten ein moralisches und durch Gesetze festgesetztes Recht, auf die genaueste Erfüllung aller Klauseln des Versailler Friedensvertrages. Unter der Ueberschrift „Regelt zuerst die Schulden“ schreibt der „Intransigeant“: Die deutsche Wahl hätte im Reichstage eine neue Majorität gebracht. In der Frage der auswärtigen Politik sei aber keine Aenderung eingetreten. Breitscheidt habe Frankreich nicht einmal mehr einen Handel vorgeschlagen, sondern nur eine Rechnung präsentiert. Die Räumung des Rheinlandes und die Einhaltung des Dawesplanes gehörten zusammen.

Englands Antwort auf die Kelloggnote

London. Die letzte Note des Staatssekretärs Kellogg in der Kriegsverzichtfrage wird in London zur Zeit noch aufmerksam geprüft, besonders in bezug auf die sich unter dem Völkerbundspakt und den Locarnoverträgen ergebenden Verpflichtungen. Die Prüfungsarbeiten stehen praktisch vor dem Abschluß. Die juristischen Sachverständigen des Auswärtigen Amtes sind zur Zeit nur noch damit beschäftigt, der englischen Antwort an die Vereinigten Staaten den letzten Anstrich zu geben, um jede Gefahr von Mißverständnissen und verschiedenartiger Auslegung durch die Signatarstaaten zu verhindern. Trotzdem man nach Möglichkeit jede Verzögerung in der Absendung der Note vermeiden will, werden die gegenwärtigen Arbeiten der juristischen Abteilung des Forreign office für unumgänglich erachtet.

In einer Rede über die englisch-amerikanischen Beziehungen auf dem nationalen Friedenskongreß erklärte Lord Cecil am Freitag, er hoffe, daß die Regierung in Kürze ohne besondere Vorbehalte eine zustimmende Antwort geben werde.

Der Präsident der „Imro“ in Sofia erschossen?

Belgrad. Nach einem hier eingetroffenen Telegramm einer bulgarischen Nachrichtenagentur wurde am Sonnabend in Sofia auf zwei Männer von drei Unbekannten ein Revolverattentat verübt. Von den Ueberfallenen blieb der eine auf der Stelle tot liegen und der andere wurde ins Krankenhaus überführt, wo er seinen Verletzungen erlag. Der Untersuchungsrichter stellte fest, daß der im Krankenhaus verstorbene General Protogerow war, der Führer der mazedonischen Komitatschi und der Präsident der mazedonischen Organisationen, denen auch Einfälle nach Jugoslawien zugeschrieben werden. Die Polizei verhaftete einen Attentäter, doch wird sein Name geheim gehalten. Der zweite Ermordete soll eine bekannte politische Persönlichkeit sein. Das Attentat hat in Sofia großes Aufsehen hervorgerufen, und wird auch in Jugoslawien viel besprochen.

Das Kabinett Poincaree war in Gefahr

Paris. Trotz des unpolitischen Charakters der Wohnungsbauvorlage ist es nur dem tatkräftigen Eingreifen des Kammerpräsidenten Bouisson zu danken, daß nicht noch am Vorabend der Parlamentsferien eine Ministerkrise ausbrach. Da die Kammer in der auf Sonnabend 18 Uhr anberaumten Sitzung sich wegen der Senatsberatung noch nicht mit dem Gesetz befassen konnte, schlug der Arbeitsminister eine neue Sitzung um 22 Uhr vor. Dieser Vorschlag löste bei den Kommunisten, Sozialisten und Radikalen starke Erregung und den Gegenvorschlag auf Vertagung bis Dienstag aus. Trotzdem Tardieu darauf im Namen des gesamten Kabinetts die Vertrauensfrage stellte, zeigten die Radikalsozialisten durch Ausgabe blauer Stimmzettel an, daß sie gegen die Regierung stimmen wollten. Bouisson der Gefahr bewußt, in der sich die Regierung befand, ließ es nicht zur Durchführung der Abstimmung kommen, sondern ordnete mit nachträglicher Zustimmung des Arbeitsministers und der Kammer eine neue Sitzung auf 20 Uhr an. Inzwischen war Poincaree erschienen, und unterstützte den Vorschlag des Kammerpräsidenten auf weitere Vertagung bis Montag, da der Senat das Gesetz noch nicht verabschiedet hatte.

Untergang eines Truppentransportdampfers

Neuyork. Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, ist der chilenische Truppentransportdampfer „Angamos“ auf der Fahrt nach dem Hafen Lebu mit 295 Personen an Bord an der chilenischen Küste untergegangen. Der Kapitän hat vor dem Untergang des Schiffes Selbstmord verübt.

Nach Meldungen aus Santiago de Chile befanden sich an Bord des untergegangenen Dampfers „Angamos“ rund 295 Personen, darunter 80 Fahrgäste. Das Schiff lief bei heftigem Sturm auf Grund, nachdem das Steuer gebrochen war. Infolge der ungeheuren Wucht des Aufpralles auf die Felsen brach es völlig auseinander. Nur vier Mann der Besatzung konnten schwimmend die Küste erreichen. Alle Rettungsarbeiten blieben erfolglos, da der Sturm mit unverminderter Wucht anhielt.

*

Paris. Nach den letzten, aus Santiago de Chile eingetroffenen Meldungen, sind mit der sinkenden „Angamos“ insgesamt 290 Personen ums Leben gekommen. Von der 215 Kopf starken Besatzung konnten nur fünf Mann gerettet werden, außerdem ertranken alle Passagiere, unter denen sich zahlreiche Frauen und Kinder befanden. Der Zerstörer „Williams“ und der Kreuzer „Venteno“ sind an der Unfallstelle eingetroffen, ohne jedoch eine Spur des Schiffes aufzufinden. Ueber die Ursache der Katastrophe sind bis jetzt noch wenig Einzelheiten bekannt geworden, da die fünf geretteten Matrosen sich in einem Zustand befinden, der ein längeres Verhör nicht zuläßt. Aus ihren Aeußerungen geht hervor, daß das plötzliche Eintreten des Unglückes dem Kapitän es nicht mehr ermöglichte, diejenigen Maßnahmen zu ergreifen, die die Rettung mindestens eines Teiles der Reisenden und der Besatzung gesichert hätten. Vor dem Marineministerium in Santiago de Chile, vor dem sich die Familien der Matrosen und der an Bord der „Angamos“ befindlichen Reisenden eingefunden hatten, um Nachrichten über ihre Angehörigen zu erlangen, spielten sich ergreifende Szenen ab.

Der Marineattachee der chilenischen Gesandtschaft in Paris erklärte einem Vertreter des Paris Soir u. a., daß die „Angamos“ ein altes Schiff gewesen sei, das zur Beförderung der für das Geschwader nötigen Kohle u. Lebensmittel diente. Sein Ladevermögen habe 4500 Tonnen betragen. Im Golf von Arauco hätten sich schon zahlreiche Schiffbrüche ereignet, da die Fahrlinie sehr schlecht und voller Felsen und Klippen sei und dort ein fast ununterbrochener Sturm herrsche.

Aus Stadt und Land

Mittelschulreise. Unsere schwäbische Landsmännin Lilli Kipper, Tochter des Schriftstellers Prof. Heinrich Kipper, hat am Bundesgymnasium in Hollabrunn mit sehr gutem Erfolge maturiert.

Singt Volkslieder! Bei geselligen Zusammenkünften und abends auf der Dorfstraße, wo es auch immer sei. Viele Lieder sind kaum der Melodie nach bekannt. Ein gutes Liederbuch muß helfen, die Gedächtnislücken aufzufrischen. In jedem Liederbuch wird die sangeslustige Jugend etwas finden, was ihr zusagt. Kein Liederbuch kann wiederum alle Lieder enthalten, die in einem Dorfe gesungen werden. Wenn man überlegt, auf wie verschiedene Weise Lieder in unseren Siedlungen eingedrungen sind, so wird es einleuchten, daß nicht überall die gleichen Lieder gesungen werden. Ein Wandersmann hatte vielleicht das eine oder andere Lied mitgebracht und es der Dorfjugend vorgesungen, vielleicht auch einem blauäugigen Mädel aufgeschrieben, weil er dem Bitten des hübschen Kindes nicht widerstehen konnte. Ein Kriegsmann hatte vielleicht im Weltkriege seinen Wirtsleuten ein Liedlein aus seiner Heimat vorgesungen und es blieb im Dorf. Wenige Jahre später wußte kein Mensch mehr, woher das Liedlein kommen ist. Oder ein Bursch reiste in die Welt und hörte mancherlei Schönes und weniger Schönes singen. Die Sehnsucht trieb ihn nach Jahren zurück in die Heimat und er sang die Lieder, die er unterwegs gehört hatte. — Ein gutes Liederbuch ist immer ein Führer und Förderer des Gesanges, der erfreulicherweise in unseren Gemeinden eifrig gepflegt wird. Am besten ist es, wenn sich verschiedene Burschen und Mädel verschiedene Liederbücher anschaffen und aus jedem das Beste heraussuchen. (Im Dom-Verlag sind eine Reihe zu haben.) Wie's in dem alten Vers heißt: Nicht nur lesen, immer singen und ein jedes Lied ist Dein!

Dichterehrung. Der 1897 gegründete Schutzverein „Verein der christlichen Deutschen in der Bukowina", hat den Schriftsteller und Dichter Heinrich Kipper in Anerkennung seiner Kunst und seiner Tätigkeit im Dienste der Heimat zum Ehrenmitglied ernannt.

Wertvolle Reiseregeln. 1. Nimm nicht nur ein Ausweispapier zu dir, wenn du auf Reisen gehst, sondern bringe deine Adresse auch anderswo an (Hutfutter, Brieftasche usw.) — 2. In größte Verlegenheit kommt der, der auf der Reise sein Geld verliert. Bringe daher dein Reisegeld in zwei Teilen unter, statt alles in ein- und derselben Tasche aufzubewahren. — 3. Ziehe nicht neue, sondern ausgetretene Schuhe an. Rubbersohlen, so angenehm sie sonst sind, eignen sich wenig für ausgedehnte Wanderungen, da sie die Fußsohle infolge ihrer Biegsamkeit zu sehr erhitzen und im moorigen Waldgrund ausgleiten lassen. — 4. Beschwere dich nicht unnütz mit Reisegepäck; gehe so leicht wie möglich. — 5. Falsch ist es, nur das Geld mitzunehmen, das man unbedingt zu brauchen glaubt. Es reist sich sorgloser, wenn man sich sagen kann: Ich bin für alle Fälle gerüstet! — 6. Halte dich nicht so sklavisch an den Reiseplan, wenn du einmal frei sein und dich von Herzen erholen willst! — 7. Bevor du das Haus verläßt, frage dich: sind nicht nur Fenster und Türen der Zimmer, sondern auch die von Keller und Boden geschlossen? Ist das Wasser abgestellt, sind die Ofentüren (zur Auslüftung) geöffnet, befinden sich nirgends mehr Speisereste, sind Blumen und Tiere versorgt, ist nichts in Auftrag gegeben worden, das während deines Fernseins erledigt werden möchte (auch Steuern, Abzahlungen, Zinsleistungen, Klagesachen usw. sind zu beachten), sind entzündbare Gegenstände dem Bereich der Sonnenbestrahlung entrückt? — 8. Vertraue dich unterwegs nicht zu leicht Menschen an; auch Schwindler gehen auf Reisen. Vor allem lasse alle Geldangelegenheiten unerwähnt. — 9. Achtung, dreimal Achtung vor den Verkehrsmitteln! Niemals hasten und schusseln!

Lemberg. (Promotion.) Am Donnerstag, den 5. Juli 1928 wurde im Senatssaal der Wiener Universität Herr Dr. phil. Rudolf Kesselring, auf Grund seiner Dissertation über die Antitrinitarier in Polen zum Doktor der Theologie promoviert. Unseren Glückwunsch!

— (Vom privaten deutschen evangelischen Gymnasium.) Am 30. Juni fand in der Direktionskanzlei der Anstalt eine stille, aber ergreifende Feier statt. Der Leiter der Anstalt, Herr Direktor Bojarski, scheidet mit Ende dieses Schuljahres aus seinem Amte und man nahm von ihm Abschied. Es waren vom Presbyterium erschienen: Herr Pfarrer Mitschke, der Vorsitzende der Schulkommission, Herr Anwalt und Bankdirektor Bolek und Presbyter, Herr Hartmann. Der Lehrkörper war durch Frl. D. Bochnik, Frau Peiker und D. L. Schneider vertreten. Dann nahmen an der Feier Anstaltssekretär Herr Krämer und von der Schuljugend die Schülerinnen Ropicka und Emilie Schneider und die Schüler Arend und Christoph teil. Herr Pfarrer Mitschka drückte in polnischer Sprache namens der evangelischen Gemeinde dem scheidenden Direktor den innigsten Dank für seine 4½ jährige mühevolle Arbeit für die Schule und die Jugend aus und hob vor allem hervor, daß Herr Direktor Bojarski in einer für die Anstalt überaus kritischen Zeit die Leitung des Gymnasiums ergriff und die Anstalt zwischen alle Fährlichkeiten hindurch in ruhiges Wasser führte. Dann brachte Frl. D. Bochnik im Namen des Lehrkörpers in deutscher Sprache Herrn Direktor Bojarski besondere Anerkennung und höchsten Dank, zum Ausdruck, worauf noch die Schülerin Ropicki polnisch Dank und Gruß der Jugend in schönen Worten aussprach. Schließlich überreichten die Schüler Emilie Schneider und Christoph ein Angebinde und einen Blumenstrauß. Direktor Bojarski antwortet sichtlich gerührt und dankte für diesen Beweis der Anerkennung.

Berdikau. Am 17. Juni sollte in unserer Gemeinde ein schönes Gartenfest gefeiert werden. Schon zwei Wochen zuvor hatte unsere Dorfkapelle fleißig geübt, um zu dem Feste ihr Bestes zu geben. Herr Heinrich Zachs hatte uns seinen Garten zur Verfügung gestellt, wo ein netter Tanzboden hergerichtet wurde. Am Samstag hatten wir noch einen heiteren Mut, auch der Sonntagvormittag war schön und brachte Gäste. Nun trat aber gegen 1 Uhr der Regen als Spielverderber auf und alle ließen die Köpfe hängen. Aus dieser Not half uns Herr Wilhelm Scheer, in dessen Hause bis zum Morgengrauen fleißig getanzt wurde. Gäste waren aus den Siedlungen Hartfeld, Münchenthal und Neuhof anwesend. B.

Bielitz. (Bestandene Prüfung.) Am Lehrerseminar bestand die Reifeprüfung Herr Eduard Koppe aus Ernsdorf bei Bobrka. Unseren Glückwunsch!

Dornfeld. (Aufbauwoche.) In der Zeit vom 4. bis 9. Juni fand in der Dornfelder Volkshochschule eine Aufbauwoche für ehemalige Schüler und Schülerinnen statt. Prächtiges Wetter begünstigte diese Tagung. Drei große Vortragsreihen: Jugenderziehung, Erwachsenenbildung und: große Erzieher bildeten die Hauptteile des großen Wochenthemas: Erziehung. — Es ist ein wenig Besinnung gerade in diesen Fragen notwendig; denn wie viele fühlen sich heute in der Masse der Menschen unglücklich, weil sie angeblich falsch erzogen wurden! — Wohl kaum werden auch wo anders größere Fehler gemacht, als gerade bei der Kindererziehung, wo es gilt Körper und Seele zu bilden! — Auch die Abende waren durch Vorträge humoristischer und musikalischer wie dramatischer Art ausgefüllt. So war diese Woche im wahrsten Sinne des Wortes eine Festwoche für das Heim und seine Gäste, und möchten doch die Früchte derselben auch reifen zum Wohle kommender Geschlechter. — Augenblicklich findet die diesjährige Jugendwoche hier statt. Ein Bericht hierüber folgt in der nächsten Nummer unseres Blattes.

— (Kirchenausbesserung.) Das Presbyterium beschloß, die Dornfelder Kirche von Innen und Außen einer gründlichen Ausbesserung zu unterziehen. Auch der Altar und die Orgel sollen in Stand gesetzt werden. Die Arbeiten wurden bereits in Angriff genommen.

Einsingen. (Schulfest.) In Einsingen wurde am Sonntag, den 24. Juni das Schulfest gefeiert. Aus Reichau, Smolin und Rawa ruska waren zahlreiche Gäste erschienen. Den Gottesdienst hielt Herr Pfarrer Schick aus Jaroslau, der in seiner Predigt auf den Segen hinwies, den unsere Privatschulen für uns bedeuten und ermahnte, dies kostbare Gut nicht verloren gehen zu lassen. Kein Opfer solle den Eltern zu groß sein, ihren Kindern die deutsche Schule zu erhalten. Am Nachmittag kam Alt und Jung in unserem neuen deutschen Hause zusammen. Mit dem Liede „Freiheit, die ich meine" wurde diese Feier eingeleitet, worauf die Schulkinder aus Einsingen und Reichau Gedichte vortrugen. Nachdem einige Lieder erklungen waren, dankte Herr Pfarrer Schick den Schulleitern und den Schülern für die gelungenen Darbietungen. Dann eilte Alles hinaus auf den freien Platz hinter dem Hause, wo bis zum Einbruch der Dunkelheit Reigen und Volkstänze getanzt wurden. Zum Schluß leitete Herr Pfarrer noch eine Sammlung für den Schulnotfond ein, die einen guten Erfolg hatte. Voll Dankbarkeit für das ge-

lungene Fest und für die freundliche Aufnahme durch die Einsingen schieden die Gäste.

Lipnik. (Schubertfeier.) Es ist zwar schon geraume Zeit her, denn die Schubertfeier fand schon am 2. Juni statt, und doch wollen heute von ihr berichten, denn sie verdient im Leben unserer kleinpolnischen Deutschen festgehalten zu werden, wollte doch dadurch der Männergesangverein Lipnik nicht nur den großen Meister ehren, sondern auch seiner Verbundenheit mit dem gesamten Kulturleben Ausdruck verleihen. Neben einer Festrede, welche uns Schuberts Leben in kurzen Strichen zeichnet und von Schulleiter Baron gehalten wurde, umfaßte die Vortragsordnung noch eine Reihe Chöre, Sololieder, und ein lebendes Bild. Chormeister Barthelmuß hatte sich viel Mühe gegeben und große Sorgfalt verwendet, um die Chöre gut zum Vortrag zu bringen. Es ist ihm dies völlig gelungen.

— (Verein Deutscher Katholiken.) Am 3. Juni versammelten sich die deutschen Katholiken im Gemeindegasthause und berieten über die Gründung einer Ortsgruppe. Nachdem schon in Biala eine solche Ortsgruppe besteht, sah man von einer Lipniker Ortsgruppe ab und die Lipniker schlossen sich Biala an.

— (Hochzeit.) Am Sonnabend, den 23. Juni fand in der evangelischen Kirche in Biala die Trauung von Frl. Theresie Linnert Nr. 91, die Tochter unseres Kuratorstellwertreters, mit Herrn Josef Nutschtschak, Grundwirt aus Lipnik statt. Der Jugendbund ließ es sich nicht nehmen und sang seinem ehemaligen, treuen Mitgliede das Lied: „So nimm denn meine Hände". Wir wünschen dem jungen Paare Gottes Segen!

— (Hochzeit.) Am Sonntag, den 1. Juli wurde das Brautpaar Walter Linnert Nr. 72 mit Frl. Jenkner Nr. 332 in der evangelischen Kirche in Biala eingesegnet. Wir wünschen auch diesem Paare Gottes reichen Segen.

— (Schulfest.) Unser Schulfest, das eigentlich erst Ende Juni hätte stattfinden sollen, fand schon am 20. Mai statt und zwar darum, weil der Juni in unserer Gegend sehr häufig verregnet ist und die Abhaltung eines Festes im Freien so unmöglich wird.

— (Wanderung auf die Barania.) Um unsere weitere Heimat kennen zu lernen, unternahm eine kleine Schar (7 Mitglieder des Jugendbundes) und Schulleiter Joh. Baron eine Wanderung in die Beskiden auf die Barania zu den Quellen des Weichselstromes. Am Sonnabend fuhren wir nach Bistra und stiegen von dort auf den Skrzyczne (1250 Meter). Dort gedachten wir in der Jagdhütte des Baron Klobus zu übernachten. Nach Erkundigungen, die wir beim Beskidenverein eingezogen hatten, hieß es, daß dort Touristen beim Heger übernachten können. Da jedoch der Herr Baron Klobus eben auf Jagd war, wurden wir abgewiesen. Was jetzt tun? Der Mond schien so verlockend, die Bäume rauschten so geheimnisvoll und das Verlangen nach einer schönen Nachtwanderung war auch schon lange erwacht. Nach kurzem Bedenken und einer kleinen Rast mit leiblicher Stärkung gingen wir weiter über die Kämme der Malinowska Skala (1150 Meter), Magorka (1129 Meter), auf die Barania (1214 Meter), um ½2 Uhr nachts waren wir oben und genossen den schönen Anblick. Rings die dunklen Höhen, in der Ferne funkelnde Lichter und über uns der Mond und die Sterne und um uns gebleichte Baumstränke, die an die gebleichten Schädel eines Schlachtfeldes erinnerten. Dazu das Wurzelnetz der vom Sturme entwurzelten Stämme. Im Mondlicht sahen sie wie vom Himmel gefallene Sterne aus, die mit zwei ihrer Strahlen in der Erde stecken blieben. Wie im Märchen war es. Und erst der erwachende Tag, den die munteren Bergfinken aus dem Bette locken und den der Kuckuck auslachte. Oder verspottete er uns? Nun wir waren glücklich, daß wir das alles genießen konnten und dankten dem Himmel, daß er den Baron Klobus vor uns in die Jagdhütte geführt hatte. Nach einer längeren Rast beim Schutzhause des Tatravereines begann der Abstieg ins Tal der Schwarzen Weichsel. Am rauschenden und schäumenden Bächlein entlang gings nun bis zum Orte Wisla. Von hier mit der Bahn nach dem Moorbade Ustron. Nach einer Besichtigung des Ortes gings mit der Bahn weiter nach Bielitz und nach Lipnik zurück. Trotz der müden Glieder waren wir dennoch alle froh, denn wir trugen ein schönes Erlebnis mit heim.

Neu-Chrusno. (Schulfest.) Unser diesjähriges Schulfest fand am 24. Juni l. Js. in Verbindung mit der Schulschlußfeier statt. Schon am frühen Morgen herrschte auf der Dorfstraße ein besonderes reges Treiben. Man sah Gruppen von Schulkindern mit Blumensträußen in der Hand zum Schulhause wandern. Keines der Kleinen wollte es sich nehmen lassen, dem hiesigen Ortslehrer anläßlich seines Namenstages ein Wünschlein nebst einem Sträußlein zu bringen. In dem Vormittagsgottesdienst wurde auf die Bedeutung unserer evangelischen Privatvolksschule und deren Wert für uns hingewiesen. Um 4 Uhr nachmittags versammelte sich die ganze Gemeinde im Deutschen Hause, wo die Schuljugend ihre Lieder, Gedichte und Märchenspiele vortrug. Diese kleinen „Schauspieler" traten mit solcher Sicherheit auf, daß man darüber ganz erstaunt war. Daß in der hiesigen Gemeinde wirklich noch Schulinteresse herrscht, beweist der Umstand, daß sowohl der Gottesdienst als auch die Kinderaufführung sehr gut besucht waren.

Neudorf b. Drohobycz. (Schulschlußfeier.) In dem der Vollendung entgegensehenden Betsaal — fand sich am Sonntag, den 1. Juli die ganze Gemeinde ein, um den Aufführungen der Schuljugend zu lauschen. Gedichte und Lieder wurden zum Vortrag gebracht, ein überaus lustiges Pantominenspiel, sowie einige Szenen aus Rechs Volksstück „Die Ansiedler" aufgeführt. Eine Ansprache und Erläuterungen des Ortslehrers Herrn J. Lang gingen voraus. Der Reinertrag der Veranstaltung ist zum Ankauf einer — vom Herrn Schulinspektor seit zwei Jahren gewünschten — Landkarte bestimmt worden.

Neu-Sandez. (Evangelische Schule.) Unsere Schule hatte für das verflossene Schuljahr dank der Bemühungen des Herrn Oberlehrer Konrad das Oeffentlichkeitsrecht erhalten. Im Monat Juni hat der Herr Schulinspektor von Neu-Sandez unsere Schule an 4 Halbtagen gründlich visitiert und wir hoffen daraufhin auch für das nächste Jahr das Oeffentlichkeitsrecht bestimmt zu erhalten. Am Sonntag, den 24. Juni fand im Gemeindesaale unsere Schulschlußfeier statt. Es wurde eine kleine Schulsprüfung vorgenommen und hierauf von den Schülern zwei Stückchen: Ein lustiger „Eulenspiegelstreich" und „König Lenz", verbunden mit Gesang und Reigen auf der Bühne gespielt. In den Pausen wurden von den Gästen die ausgestellten Handarbeiten und Zeichnungen besichtigt. Allgemein haben die Handarbeiten der Mädchen gefallen. Am Mittwoch, den 27. Juni, wurde das Schuljahr mit Gottesdienst und Zeugnisverteilung geschlossen.

— (Lehrerkonferenz.) Im vergangenen Schuljahr hatten wir eine Arbeitsgemeinschaft für die Herrn Pfarrer und Lehrer von Neu-Sandez, Stadlo und Golkowice eingerichtet. Es entstand das Bedürfnis, in einem ähnlichen Arbeitsrahmen mit allen Lehrern des westlichen Seniorats in Verbindung zu treten. Nach vorheriger Verständigung mit den einzelnen Herren, lud Herr Oberlehrer Konrad die Herren zu einer Konferenz nach Neu-Sandez ein. Diese fand am 27. Juni statt. Erschienen waren: Oberlehrer Baron-Lipnik, Lehrer Rollauer-Neu-Gawlow, Lehrer Konrad E.-Padew, Lehrer Rohbein-Hohenbach, Lehrer Müller-Stadlo, Lehrer Zimmermann-Golkowize, Pfarrer Wallischka, Oberlehrer Konrad, Frl. Weimer, Lehrer Schreyer, alle aus Neu-Sandez. Außerdem wohnte der Konferenz ein Gast aus Deutschland bei, Lehrer Ehrichsen vom Gustav-Adolf-Verein. Am Vormittag hielt Herr Oberlehrer Baron eine Lektion mit der Oberstufe aus Deutsch: Gedichtsbehandlung: 1. Abschied und 2. der Sonntag von Eichendorff. Die Art der Behandlung entsprach den Forderungen der modernen Methodikern und hat allgemein gefallen. Einen zweiten praktischen Auftritt hielt Lehrer Schreyer aus Naturgeschichte: Doldengewächse mit der Mittelstufe. Am Nachmittag wurde nach Beratungen beschlossen: die Lehrer des westlichen Seniorats schließen sich vorläufig zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen und kommen zweimal jährlich, am Ende des Semesters und am Ende des Schuljahres zu Arbeitsaussprachen gefahren. Als Arbeitsthema soll das vom diesjährigen Hauptverbandstag in Bromberg vorgeschlagene angenommen werden. Zum Obmann wurde Oberlehrer Baron und zur Kassiererin Frl. Weimer, beide einstimmig gewählt. Zum Schriftführer soll Herr Oberlehrer Baron jemanden der Bialaer Kollegen gewinnen. Herr Lehrer Ehrichsen berichtete über pädagogische Neuheiten drüben im Reiche und schilderte uns die Entstehung, ideale Einrichtung und die Vorzüge der Waldschulen in Deutschland.

— (Jugendbewegung.) In den Wintermonaten ist unsere Jugend regelmäßig Sonntags Nachmittags in den Schulräumen zusammengekommen und hat bei Reigenspiel, Gesang und Aussprachen schöne Stunden erlebt. In den Sommermonaten werden mehr Ausflüge unternommen. Unsere Mädels halfen Herrn Oberlehrer bei Ausgestaltung des Muttertages, der ganz hübsch ausfiel. Unter Frl. Germanns Leitung sang der gemischte Chor in Stadlo bei der Glockeneinweihung in der Kirche. Alle unsere Mädchen und Burschen, die Gymnasium und

das Seminar in Neu-Sandez besuchen und dieses Jahr zur Maturen herantraten, haben diese bestanden. Wir beglückwünschen sie alle an dieser Stelle noch einmal und wünschen ihnen Erfolg im weiteren Studium.

Reichsheim. (Konfirmation.) Am 2. Pfingstfeiertag kam Herr Pfarrer Bolek in unsere Gemeinde, die er als Administrator-Stellvertreter betreut, um die Konfirmation vorzunehmen. Bei dem feierlichen Gottesdienst erfolgte die Prüfung der Konfirmanden, die darauf zum ersten Male das heilige Abendmahl empfingen. Es sind dies: Katharina Schmidt, Fritz Müller, Emilia Kurz, Philipp Rothaug und Friedrich Walter. — Nach der Konfirmation fand eine Gemeindevertreterversammlung statt, bei der die Neuwahl des Presbyteriums vorgenommen werden sollte. Mit Ausnahme eines Presbyters wurde das frühere Presbyterium wiedergewählt. Auf eigenes Ansuchen ist der Gemeindevorsteher Herr Philipp Müller von seinem Posten zurückgetreten. An seine Stelle wurde Herr Jakob Rothang gewählt.

— (Schulfesttag.) Eston im Festgottesdienst am 17. Juni wurde auf die Bedeutung der Schule hingewiesen und die Eltern ermahnt, die Schule als die wertvolle Bildungsstätte der Jugend nach Kräften zu fördern und zu unterstützen, auch die Kinder anzuhalten, durch Lernen es zu tüchtigen Menschen zu bringen. Am Nachmittag veranstaltete die Schule mit Hilfe des Presbyteriums ein Gartenfest, an dem sich die ganze Gemeinde zahlreich beteiligte. Eingeleitet wurde das Fest durch die Begrüßung des Ortslehrers Herrn Wagner, in der die Freude zum Ausdruck kam, ein solches Fest feiern zu können und die die Hoffnung aussprach, noch öfters zu solchen Veranstaltungen zusammen kommen zu können. Nach einem Begrüßungsgedicht wurden Heimatlieder gesungen und einige lustige Geschichten aus Rechs „Pfälzer im Osten" vorgelesen, die mit sehr freudigem Beifall aufgenommen wurden. Noch lange blieb man fröhlich zusammen. Besondere Mühe hat sich das Presbyterium um die Ausgestaltung des Festes gegeben, wo für ihm herzliche Anerkennung gebührt. Der Reingewinn von 72 Zloty soll wohltätigen Zwecken zugeführt werden.

— (Schulprüfung.) Im Beisein der Gemeinde wurde am 24. Juni die Jahresschlußprüfung vorgenommen. Aufmerksam und sicher zeigten sich Schüler und Schülerinnen bei der Beantwortung aller ihnen gestellten Fragen. Die Ergebnisse der Prüfung riefen in den Herzen der Eltern Stolz, ja Rührung hervor. Besonders hervorzuheben ist der Vortrag der Schillerschen „Glocke", die eine 14jährige Schülerin mit guter Betonung vortrug, doch auch bei den anderen Schülern waren gute Fortschritte festzustellen. Lieder umrahmten die ungefähr 4 Stunden dauernde Prüfung. Mit herzlichem Dank verabschiedeten sich die Eltern vom Ortslehrer Herrn W. Wagner.

— (Friedhofsmauer und Kirchdacherneuerung.) Die seit Bestehen des Friedhofes vorhandene Umzäunung war im Laufe der Jahre so morsch geworden, daß sie durchaus nicht mehr ihrem Zwecke dienen konnte. Diesem unhaltbaren Zustande beschlossen die Gemeindeväter ein Ende zu machen und stimmten alle dafür, daß eine solide Zementmauer errichtet würde, die bereits am Ende des Monats Juni fertig gestellt worden ist. — Auch das Dach unseres alten Holzkirchleins bedarf dringend der Ausbesserung, da es kaum noch imstande ist, Regen und Unwetter standzuhalten. Obwohl der Bau der Kirchhofsmauer viel Mittel verschlungen hat, will man versuchen, ein neues Dach aus Blech anzukaufen. Hoffentlich gelingt es der zahlenmäßig kleinen Gemeinde, die Gelder für die dringend notwendige Ausbesserung so bald als möglich aufzubringen.

Wiesenberg. (Todesfall.) Anfang Juni starb im besten Mannesalter von 27 Jahren Herr Johann Mann nach langem Leiden. Der Verstorbene war gerade ein Jahr und einen Tag in glücklicher Ehe verheiratet. Am Leichenbegräbnis nahm die Gemeinde regen Anteil. Aus Gesundheitsrücksichten hatte sich der Verstorbene aus dem Eisenbahndienst zurückziehen müssen und hoffte, daß es ihm vergönnt sein werde, seine angegriffene Gesundheit wiederzuerlangen.

— (Hochzeit.) Am 16. Juni heirateten Herr Josef Hornung und Margarete Zimmermann. — In schwäbischer Gemütlichkeit fanden sich die Hochzeitsgäste zusammen.

— (Hochzeit.) Am 27. Mai fand in Wiesenberg die Trauung von Herrn Michel Lang und Frl. Anna Weber statt. Im Hause des Brautvaters fand sich eine stattliche Hochzeitsgesellschaft zusammen, wobei die alten pfälzer Bräuche wieder einmal zu ihrem Recht kamen. Bei frohem Sang und fröhlichem Spiel und Tanz blieb man bis in die Morgenstunden zusammen.

Lemberger Börse

1. Dollarnotierungen:

Datum		amtlich		privat
27. 6. 1928	amtlich	8.84;	privat	8.88—8.88½
28. 6.	„	8.84;	„	8.87½—8.87¾
30. 6.	„	8.84;	„	8.89½
2. 7.	„	8.84;	„	8.89½
3. 7.	„	8.84;	„	8.89½

2. Getreide pro 100 kg:

Datum	Ware	Preis
2. 7. 1928	Weizen	52.25—53.25
	Braugerste	43.50—44.50
	Roggen	45.00—46.00
	Rumänischer Mais	42.00—42.50
	Buchweizen	44.25—46.25
	Weizenmehl 40%	89.00—90.00
	„ 50%	79.00—80.00
	Weizenkleie	24.25—24.75
	Rotklee	240.00—270.00
	Blauer Mohn	125.00—135.00

(Die anderen Preise ohne Änderung.)

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12).

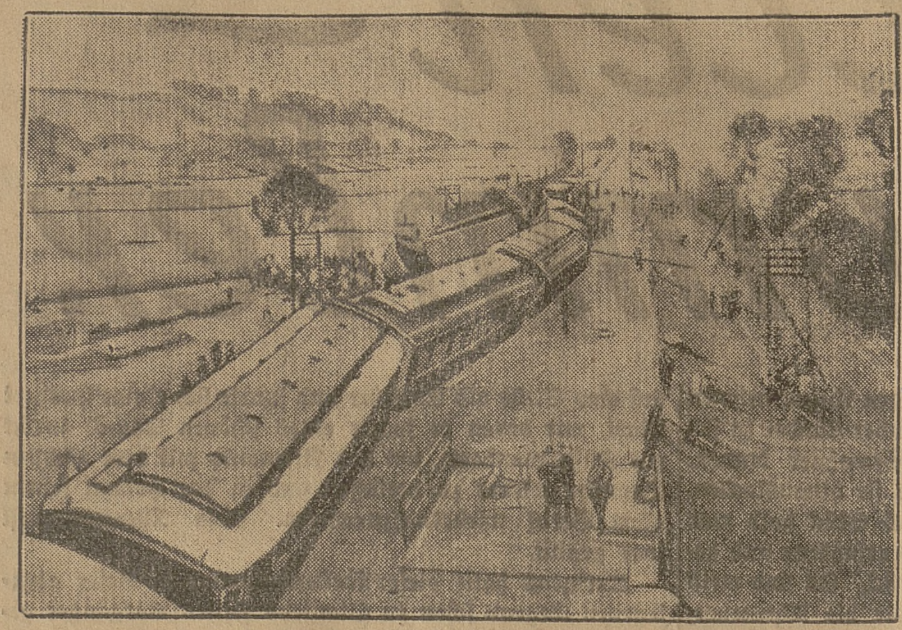
Spendenausweis

Für das Deutsche Haus in Lindenfeld spendeten: Lehrer Joh. Bisanz, Oswald Stauffer je 10 Zloty, Philipp Ganz, Leopold Krämer, Karl Krämer, Franz Koch, Karl Strohm, Franz Kühner, Jakob Krämer je 5 Zloty, Leopold Georg, Philipp Denzel, Leopold Kühner, Rudolf Kühner je 3 Zloty, Leopold Wendlin 2 Zloty, Franz Aßmann 1,50 Zloty, Terese Krämer 1 Zloty, alle aus Neu-Chrusno, Joh. Boise 5 Zloty, Josef Albert, Leopold Schweitzer je 3 Zloty, Philipp Rauch, Julius Schweitzer, Joh. Schweitzer, K. Wurm, G. Huber, Elise Parr, Th. Albert, P. Schweitzer, Jak. Bisanz, S. Schweitzer, W. Schlosser, K. Manz, J. Koch, Joh. Krämer, W. Bisanz, Ph. Hexel, Fr. Hexel, Fr. Seibert je 2 Zloty, G. Hexel 1 Zloty, alle aus Lemberg, J. Merkl 5 Zloty, Ph. Rilling, W. Görz, R. Schneider, J. Bredy, Ph. Manz je 2 Zloty, J. Pommersbach, J. Gräf. Fr. Eger, je 1 Zloty, J. Rauch 2,50 Zloty, K. Schneider, R. Mauer je 2 Zloty, W. Weiß, J. Huber je 1 Zloty, alle aus Lewandowka, J. Stadelmeier 5 Zloty, Joh. Zimmer 3 Zl., Pf. Schaffer 1,50 Zloty, Joh. Tuzel 1 Zloty, Th. Mohr 2 Zloty, alle aus Bogdanowka. Allen Spendern herzlichen Dank.

Der Bauausschuß.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

BILDER DER WOCHE



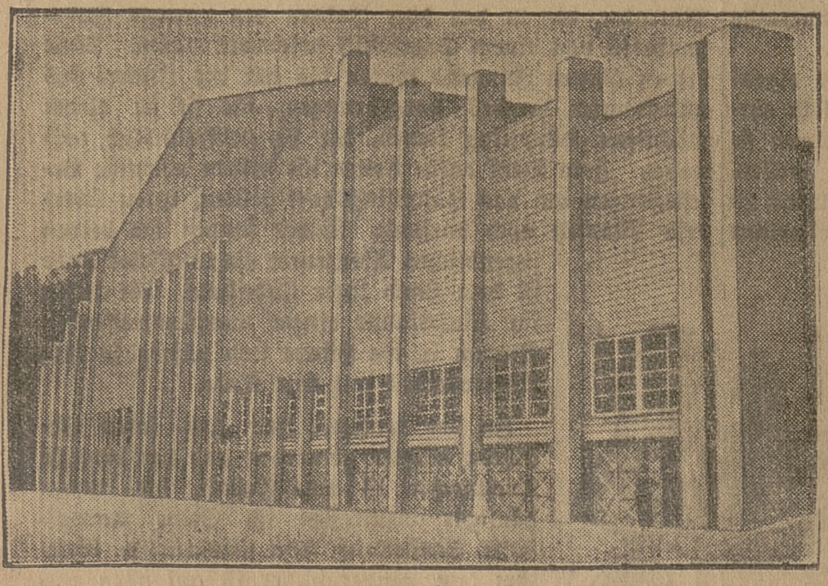
Das Eisenbahnunglück bei Ammendorf

Der bei Ammendorf entgleiste Schnellzug Friedrichshafen—Frankfurt a. M.



Wieder eine entsetzliche Eisenbahnkatastrophe

Bei Darlington in England stieß ein Ausflüglerzug mit einer Güterzugslokomotive zusammen. Angesichts der ineinandergeschobenen Wagen des Personenzuges ist es verständlich, daß die Katastrophe die Opfer von 24 Toten und mehr als 40 Verletzten erforderte.



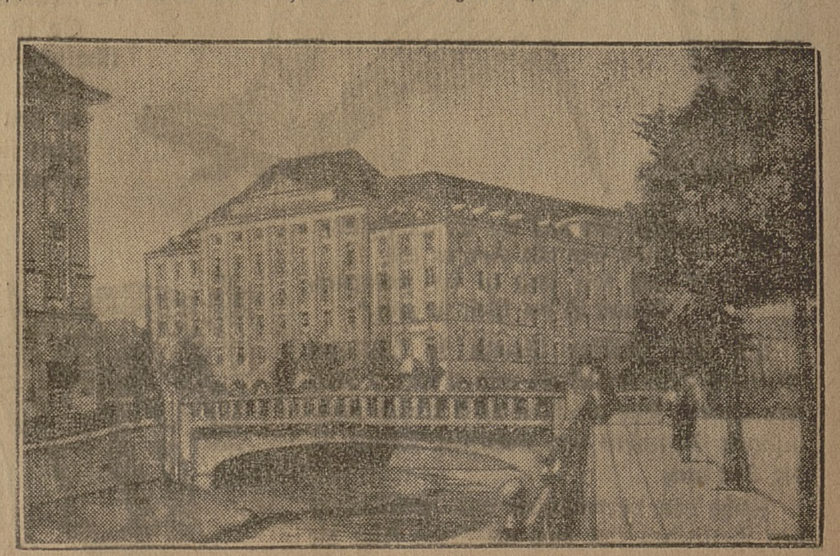
Die größte Halle der Welt

ist die jetzt vollendete Sängerhalle, die im Wiener Prater für das diesjährige 10. deutsche Sängerfest errichtet wurde. Die Halle, die ganz aus Holz gebaut ist, hat eine Empore für 85000 Sänger und Bänke für mehr als 50000 Hörer. Im Bilde: Die Hallenfront.



Der 60jährige Rudolf Presber

Rudolf Presber, der in ganz Deutschland eine große Lesergemeinde hat, vollendete am 4. Juli sein 60. Lebensjahr.



Das Deutschtum in Oberschlesien

erfährt durch den Bau des in Gleiwitz mit Reichsunterstützung errichteten Hotels „Haus Oberschlesien" (im Bilde), daß dem Fremdenverkehr von Gästen aus dem Reiche sowie den deutschen Kreisen Oberschlesiens dienen soll, eine wesentliche Stärkung.



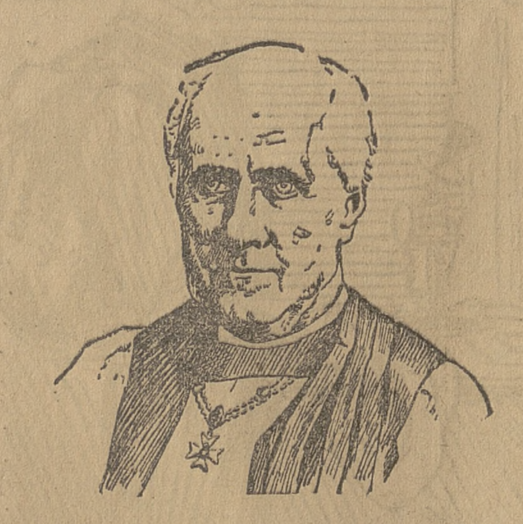
Im Feuer oder im Eis umgekommen?

Ueber das Schicksal der mit der Ballonhülle der „Italia" abgetriebenen sechs Polforscher (im Bilde) ist noch immer nichts bekanntgeworden. Man befürchtet, daß sie entweder in Kälte und Eis umgekommen oder mit dem in Flammen aufgegangenen Luftschiffkörper verbrannt sind. — Obere Reihe von links nach rechts: Geograph Prof. Alessandrini, Mechaniker Caratti, Journalist Lago. Untere Reihe von links nach rechts: Theologe Prof. Pontremoli, Unteroffizier Ardunio, Mechaniker Ciocca.



Er ist gerettet!

Das erste Bild von Nobile (der dritte von links) nach seiner Rettung. Neben ihm die Offiziere der „Citta di Milano". Ganz rechts der Expeditions-Photograph Gasparoni.



Der Erzbischof von Canterbury

der höchste Geistliche der englischen Hochkirche, will zurücktreten, weil seine Bemühungen um eine Modernisierung des Gebetbuches durch die ablehnende Stellungnahme des Unterhauses vereitelt wurden.



Alice Berend 50 Jahre alt

Die Berliner Schriftstellerin Alice Berend, deren Romane mit ihrem lebensweisen Humor in ganz Deutschland einen großen Leserkreis gefunden haben, konnte am 30. Juni ihren 50. Geburtstag feiern.



Ehrengeschenk für die Ozeanflieger

Die Sportkunstausstellung in Berlin wird den zurückgekehrten Fliegern ein Werk des Bildhauers Roch „Fluggöttin Nike" als Ehrengabe überreichen.

Welten-Bummler.

„Wo wir uns der Sonne freuen,
Sind wir alle Sorgen los,
Daß wir uns in ihr zerstreuen,
Darum ist die Welt so groß.“

So sagt Meister Goethe in Wilhelm Meisters Wanderjahren und mancher wakkere Geselle setzt die Wahrheit dieses reiselustigen Spruches im weitesten Sinne in die Tat um.

Nicht von verwöhnten und wohlhabenden Reisenden soll hier die Rede sein, die mit vielen Koffern und einem dicken Kreditbrief in der Tasche wohlausgerüstet in ferne Zonen ziehen. Sie wohnen in den großen Luxushotels, wo sie immer den gleichen Komfort genießen und den wahren Charakter des Landes kaum kennen lernen. Ganz gleich, ob sie sich in Berlin, Neapel, Newyork, Kairo oder Tokio befinden, sie weilen stets in derselben Umgebung.

Von Begegnungen mit jungen Leuten will ich erzählen, denen der Drang in die Ferne im Blute liegt, die der sonnige Süden, der verheißungsvolle Orient und das unendliche Weltmeer locken und die mit dem Optimismus der Jugend und einem angeborenen Hang zur Romantik ihrem Ziel zustreben.

Sie lassen sich die Aussicht, die ihnen die ungeheuer erweiterten Verkehrsmöglichkeiten bieten, nicht entgehen. Sie machen ein größeres Stück unseres Planeten ihrem



„Könnte ich bei Ihnen Arbeit bekommen?“

Wandertriebe untertan und wissen mit unglaublicher Verschmitztheit die Hindernisse zu überwinden, die ihnen ihr, ach so schmaler, Geldbeutel bereitet. Mit übermenschlicher Energie bezwingen sie alle Fährlichkeiten und erreichen dennoch, trotz unendlicher Mühsal und vieler Entbehrungen und Enttäuschungen, nur selten das ersehnte Ziel. Mit durstigen Augen nehmen sie die Wunder fremder Länder in sich auf und lernen ihre Bewohner kennen, bestehen die Gefahren, die sie hinauslockten, und kehren, wenn ihnen das Glück hold war und alles gut gegangen ist, als erfahrene und gereifte Männer in ihre Heimat zurück. Es sind meist junge Handwerksgesellen, „Kunden“, die die Abenteuerlust auf solche Fahrt treibt; nicht gerade die von der alten, braven „ehrbaren Zunft“, sondern eine moderne Abart von ihnen, eher den Wandervögeln ähnlich, die aber harmlos sind, wenn man von ihrem alle Hindernisse nehmenden Draufgängertum absieht.

So ist es z. B. allen diesen Weltenbummlern eigentümlich, sich meistens als Angehörige der gewiß sehr ehrsamen Tuchmacherzunft vorzustellen. So kommen sie in den exotischen Ländern, die sie bereisen wollen, ganz sicher nicht in die unangenehme Lage, Arbeit zu erhalten, denn das würde ihre ferneren Reisepläne



Der Häuptling der Wanjamwesi ist hocherfreut.

auf das empfindlichste stören und überhaupt ihr Wohlbefinden äußerst unangenehm beeinträchtigen.

Diese wanderlustigen Gesellen mit der Devise „Mein Feld ist die Welt“ sind den deutschen Vertretungen im Auslande schon oft recht unbequem geworden. Was soll man wohl in einem exotischen Lande mit einem mittellosen Europäer anfangen, der urplötzlich, wer weiß woher, auftaucht? Woher soll man die Mittel nehmen, um ihn weiterzutransportieren oder zurückzuschicken, wo er hergekommen ist?

So erlebte vor dem Kriege ein deutscher Bezirksamtmann in Ostafrika eine Überraschung, als eines Tages ein fremder Europäer lächelnd vor ihm stand und ihn bat, ihm Arbeit zu verschaffen. Der Mann trug die blaue Uniform eines Stewards der Ostafrikalinie der Hapag und einen schwarzen steifen Melonenhut. Er erzählte ganz harmlos, daß er sein Schiff im Hafen von Daressalam verlassen habe und einfach landeinwärts gewandert sei, um zu sehen, ob sich in der Kolonie „etwas machen ließe“. Unterwegs habe er sich immer bei den Schwarzen Bananen gekauft und jetzt sei seine geringe Barschaft gerade zu Ende gegangen.

Auf die Frage, ob es nicht sehr warm gewesen sei, meinte der biedere Jünger Ganymeds, in seiner Kombüse auf dem Hapagdampfer im Roten Meer hätte er es sicher noch heißer gehabt und im übrigen habe er sich mittags mit seiner „Melone“ Kühlung gefächelt. Sechs Tage war der Mann unterwegs gewesen, hatte im Freien übernachtet und eine Marschleistung von 35 Kilometern pro Tag hinter sich. Er erhielt bald darauf eine Stelle als Aufseher und sparte sich einige hundert Mark, mit denen er später eines schönen Tages zurück zur Küste wanderte, um das Affenland mit dem nächsten Dampfer wieder zu verlassen und in der Heimat seinen alten Beruf wiederaufzunehmen. Sein Abenteuerdurst war gestillt.

Übrigens hatte dieser Weltenbummler in dieser abgelegenen Gegend schon zu Stanleys Zeiten Vorgänger gehabt, deren Abenteuer ein schlimmes Ende gefunden hatte.

Stanley berichtet in seinem weltbekannten Buche „Durch den dunklen Erdteil“ von zwei deutschen Matrosen, die in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts von einem Segelschiff desertiert waren. Diese beiden blauen Jungens waren bis tief ins Innere des unbekannten Landes vorgedrungen, bis sie zu einem mächtigen Häuptling kamen, der sie gastfreundlich aufnahm. Zum Dank dafür hatten die beiden mächtige Befestigungen um das Häuptlingsdorf gebaut, deren Überreste Stanley noch vorfand. Leider fanden die beiden jugendlichen Abenteurer ein tragisches Ende in dem Land ihrer Sehnsucht. Sie fielen im Hinterlande einem menschenfressenden Stamm in die Hände und büßten so ihre Abenteuerlust mit dem Tode.

In der heutigen Zeit sind solche Gefahren seltener geworden und der deutsche Tuchmacher ist eine Gestalt, die immer häufiger anzutreffen ist. Seine mangelhafte Vorstellung von Geographie bietet ihm kein Hindernis, er ist auf allen entfernten Teilen unserer Erdkugel anzutreffen. Die durch mündliche Überlieferung gewitzigten Gesellen wissen selbst den Weg nach Südafrika, Indien und China zu finden.

Solche Reisen werden ganz verblüffend einfach ins Werk gesetzt. Man verdingt sich auf einem nach Übersee gehenden Frachtdampfer für irgendeine Arbeit gegen freie Überfahrt. Sehr beliebt ist das Amt des Kartoffelschälers, der auch auf Passagierdampfern immer benötigt wird. Als Kohlentrimmer läßt man sich weniger gern einstellen, dazu kommt man meist nur, wenn man als blinder Passagier entdeckt wird. Mancher gelangt so nach Aden und von dort aus auch nach Bombay. Als letzte Zuflucht bleibt immer noch das deutsche Konsulat, das den dankbaren „Tuchmacher“ weiterspediert. Man schiebt ihn ab mit einem Zehrgeld, das gerade bis zum nächsten Konsulat langt, und wenn mal ein Beamter ganz energisch für Heimreise des fahrenden Gesellen plädiert, fügt er sich in das Unvermeidliche und nimmt die Genugtuung mit nach Hause, für anderer Leute Geld die große, schöne, weite Welt mit eigenen Augen gesehen zu haben.

P. Nansen.



Im deutschen Konsulat in Bombay: „Ich bin se nähmlich der Baule Mucke aus Leipzich!“